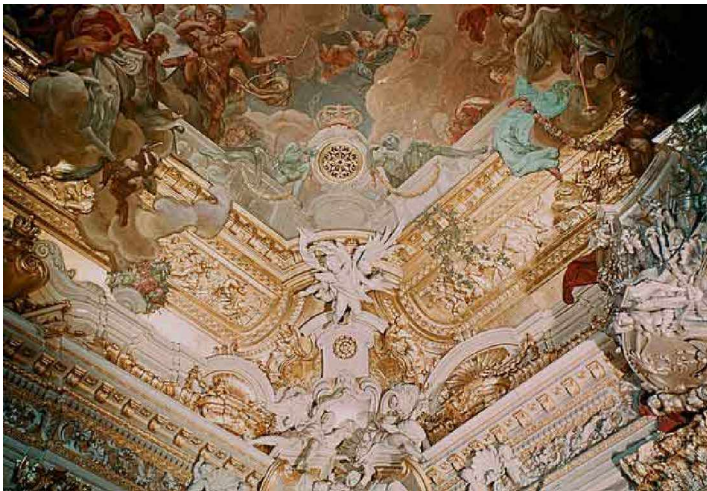


Positionspapier zu den Innenräumen des neuen Berliner Schlosses



Rittersaal, Südostecke nach Schlüter und Wentzel, Aufnahme von 1943

Einleitung

Der Bundestag hat am 4. Juli 2002 beschlossen: „Das Berliner Schloss soll in seinen drei Barockfassaden und mit dem Schlüterhof wiedererstehen, mit überwiegend neuzeitlich gestaltetem Interieur.“ Doch was zeichnet ein Schloss aus? Machen drei Barockfassaden und Dreiviertel eines Hofes aus einem Gebäude bereits ein Schloss? Um eines der wesentlichen Argumente für den Wiederaufbau zu erfüllen, nämlich den Stadtraum nach Norden, Westen und Süden zu reparieren, reichen die drei Fassaden tatsächlich. Doch das Gebäude selbst bleibt bis dahin Kulisse, es fehlt der Inhalt. Ein Bestandteil des Inhalts ist die Nutzung. Momentane Überlegungen sehen einen weiteren Museumsstandort für die außereuropäischen Sammlungen, ein Wissenszentrum, ein Konferenz- und Veranstaltungszentrum und eine Bibliothek vor. Das Gebäude wird also überwiegend nicht mit Kommerz, sondern mit geistig-kulturellem Inhalt gefüllt, und damit entspricht die neue Nutzung in ihrer Art zum Teil derjenigen vor dem Untergang.

Der andere Bestandteil des Inhalts zielt auf den gestalterischen Aspekt: in welcher Form präsentiert sich das Schlossinnere, wie sehen die räumlichen Hüllen hinter der Fassade aus? Erwarten uns lediglich weiß gestrichene Kuben in nüchterner Modernität, ohne Wandgliederung, Parkett und Deckenstück? Wird es wenigstens die dem Original entsprechenden Stockwerkshöhen geben? Oder gar Rekonstruktionen, die die alte Pracht erahnen lassen?

Für letzteres sprechen eine ganze Reihe von Gründen und auch der Bundestagsbeschluss lautet weiter: „Wo immer möglich, sollten historische Raumfolgen für ihren späteren Ausbau im originalen Format am alten Standort berücksichtigt werden. Die optimale Lösung wird über einen Einladungs-Realisierungswettbewerb ermittelt.“ Da „wo immer möglich“ und eine „optimale Lösung“ recht dehnbare Begriffe sind, sollen im Folgenden einige Überlegungen und Argumente zur Innengestaltung vorgestellt werden.

Kristian Ludwig Mitglied des Vorstandes



Schwarze Adlerkammer, Putti mit Monogramm Friedrichs I., Schlüter, Aufnahme von 1943

Argumente für die Rekonstruktion von Innenräumen des Schlosses

1. Die künstlerische Ausgestaltung des Berliner Schlosses darf als einmalig bezeichnet werden. Den Auftakt bildete die Erasmuskapelle des 16. Jahrhunderts, gefolgt von den Kurfürstlichen Gemächern des 17. Jahrhunderts mit kraftvollem Deckenstück und qualitätvollen Deckengemälden. Einige Jahrzehnte später, um das Jahr 1700, schuf Andreas Schlüter mit großartiger Empfindsamkeit Räume von unglaublicher bildhauerischer Kraft und kühner Komposition, die einzig dastehen und europaweit keinen Vergleich scheuen. Auf ähnlichem Niveau rangieren die unter König Friedrich Wilhelm II. eingerichteten Königskammern. Sie gelten als qualitätvollste Suite des deutschen Frühklassizismus. Auch die Leistungen Carl Gotthard Langhans', des Erbauers des Brandenburger Tores, in den Kammern der Königin Friederike Luise schließen sich an. Die Aufzählung ließ sich lang fortführen.

2. Keine Gattung der Kunst ist so sehr an den Standort gebunden, wie die Baukunst. Im Schloss, dem Residenzschloss Preußens, präsentierte sich die deutsche Baukunst des 16. bis 19. Jahrhunderts in berlinsspezifischer Ausprägung auf allerhöchstem Niveau. Die Räume sind zudem Leistungen deutscher Künstler in Berlin. Die Darstellung dieser Kunst ist als ebenso wichtig anzusehen, wie die Darstellung der Weltkunst in den Tempeln der Museumsinsel und dereinst im Schloss selbst. Wo in aller Welt sollte man berlinisch/preußische Baukunst kennen lernen, wenn nicht im Schloss, dem kunstvollsten Gebäude des Landes? Das Schloss Charlottenburg ist wunderschön, kann aber, was die künstlerische Qualität betrifft, allenfalls bei den Räumen Friedrichs des Großen mithalten. Ähnliches gilt für die Potsdamer Schlösser. Wer die vollendete Baukunst Berlins beurteilen will, muss die Räume des Berliner Schlosses sehen.

Fortsetzung nächste Seite



Positionspapier zu den Innenräumen des neuen Berliner Schlosses

Argumente für die Rekonstruktion von Innenräumen des Schlosses (Fortsetzung)

3. Das Berliner Schloss war kein x-beliebiges Gutshaus in der Provinz, auch nicht ein Lustschloss irgendeines Kirchenfürsten, sondern das erste und bedeutendste Residenzschloss des preußischen Staates und später des Deutschen Reiches. Der Bedeutung des Gebäudes muss Rechnung getragen werden, indem es dem Besucher ermöglicht wird, anhand von historisch eingerichteten Räumen wie durch ein Fenster in die Geschichte zu blicken. Wenn am neuen Schloss Geschichte ablesbar sein soll, dann anhand der Raumfolgen von Kurfürsten, Königen und Kaisern, an denen sich die damalige Staatsform der Monarchie, die schließlich auch Teil unserer Geschichte ist, darstellen läßt. Modern eingerichtete Räume können vieles erklären – rekonstruierte aber lassen uns begreifen.

4. Historische Raumfolgen sind notwendig für die Repräsentation des Staates beim Empfang hochrangiger Gäste aus aller Welt und auch für Unternehmensfeiern der Privatwirtschaft. Gerade im Neubau des Berliner Schlosses sollte wieder das entstehen, woran es der Stadt Berlin seit den Kriegszerstörungen und Abrissen so auffällig mangelt und was in jeder anderen europäischen Hauptstadt von Madrid bis Moskau in Fülle vorhanden ist: repräsentative Säle für Feiern und Feste auf hohem kulturellen Niveau.

5. Rekonstruierte Säle sind gut nutzbar. Sie eignen sich zum einen für die Darstellung der Hofkultur vergangener Jahrhunderte, sie sind (im Sinne eines Pantoffelschlosses) selbst Museum und sie eignen sich auch für temporäre Ausstellungen. Grundfläche und Höhe erlauben die Präsentation verschiedenster Exponate. Gleiches gilt für die Raumhüllen derjenigen Säle, deren Wiedereinrichtung zwar wünschenswert ist, aber erst in noch späteren Jahren realisierbar sein wird.

6. Das mobile Inventar vieler Säle ist noch vorhanden, wenn auch in den seltensten Fällen vollständig. Sehr zahlreiche Möbel, Gemälde, Skulpturen, Gobelins und kunsthandwerkliche Gegenstände werden heutzutage von der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten und von den Berliner Museen bewahrt. Sie alle warten darauf, wieder den Platz einzunehmen, für den sie einst entworfen oder angeschafft worden waren.

7. Die Rekonstruktion ist möglich. Es liegen höchst detailreiche Messbildaufnahmen zu jedem der in Frage kommenden Räume vor, teilweise sogar Farbfotos. In einigen Fällen sind auch die Entwurfszeichnungen überliefert, darüber hinaus aus dem Schutt geborgene ornamentale Details aus Marmor, Stoff und Stuck, bis hin zu Gipsabgüssen skulpturalen Schmucks.

8. Die Akzeptanz des gesamten neuen Schlosses als geschichtsträchtiges und gesellschaftlich herausragendes Gebäude wird auf allen Ebenen maßgeblich von der Wiederherrichtung historischer Innenräume abhängen. Private Besucher werden das Schloß mit der Erwartung betreten, auf historisches Ambiente in Form von barocker oder klassizistischer Saalausstattung und Möblierung zu treffen, Unternehmen ihre Feiern und Konferenzen vom noblen Rahmen abhängig machen. Gerade auch die Staatsrepräsentation bedarf traditionell gestalteter Räume, andernfalls müsste weiter in jener würdelosen Nüchternheit moderner Bundesbauten und den historisierenden Ballsälen der Hotels empfangen und gefeiert werden wie in den letzten Jahrzehnten.

Standpunkte zu Bedingungen der Rekonstruktion



Rote Samtkammer, Eckvoute, Schlüter, Aufnahme von 1943

Die Finanzen

Der kulturellen, historischen und künstlerischen Bedeutung des Schlosses gemäß, wäre der Staat durchaus in der Pflicht, die Rekonstruktion einiger herausragender Räume zu finanzieren. Doch braucht man sich keinen Illusionen hinzugeben: für das Einrichten der Innenräume fehlt den öffentlichen Kassen zur Zeit das Geld. In der derzeitigen wirtschaftlichen Situation werden Forderungen nach Finanzierung durch den Steuerzahler den Unmut weiter Teile der Bevölkerung erregen. Sie sind deshalb abzulehnen, solange sich die Lage in Deutschland nicht verbessert hat. Finanzielle Mittel könnten aber, verteilt über die folgenden Jahrzehnte, von Sponsoren eingeworben werden. Diese würden auf angemessene Weise, wie durch Spender tafeln, dafür geehrt werden; auch könnten Säle für beispielsweise zehn Jahre den Namen des spendablen Unternehmens als offizielle Bezeichnung tragen.

q

Fortsetzung nächste Seite



Positionspapier zu den Innenräumen des neuen Berliner Schlosses (Fortsetzung)

Bauliche Voraussetzungen

Voraussetzung für Rekonstruktionen ist, daß die Räume bereits während des Schloßneubaus in ihren originalen Rohbaumaßen wiedererstehen. Unter originalen Maßen ist nicht bloß das reine Grundrißmaß zu verstehen, sondern auch die Höhe (zu beachten sind die teilweise eingezogenen Zwischengeschosse), Wandstärke, Schrägen der Fensternischen und Lage der Türen und Kamine. Räume wie Treppen und Durchfahrten müßten zumindest teilweise zeitgleich mit dem Rohbau erstellt werden, da sich bei ihnen die Konstruktion zum großen Teil mit der Gestaltung überschneidet.

Rekonstruktion von Raumfolgen

Das Schloß wurde für die Staatsform der Monarchie gebaut. Diese hatte über die Jahrhunderte einen fein abgestimmten Bedarf an Raumfolgen ausgebildet, und mehrere preußische Könige hatten eine solche Raumfolge nach jeweils aktuellem künstlerischen Geschmack aufs neue schaffen lassen. Einzelne Säle aus einer Raumfolge des 17. oder 18. Jahrhunderts herauszugreifen und ohne ihre Nachbarräume zu rekonstruieren hieße, funktionale und gestalterische Zusammenhänge nicht sichtbar werden zu lassen. Daher müßten einige der wertvollsten Raumgruppen auch unter Einschluß solcher Räume wiedererstehen, die eine nicht gleichermaßen herausragende Funktion, wie z.B. ein Thronsaal, hatten. Die durchgehend hohe und höchste künstlerische Qualität aller Räume der wichtigsten Folgen im Berliner Schloß läßt dies aber weniger als eine Bürde, sondern vielmehr als eine eben um so größere und zugleich wichtige Aufgabe erscheinen.

Rekonstruktion von Einzelräumen

Darüber hinaus gab es im alten Schloß einige ohne zwingenden Funktionszusammenhang mit der Umgebung bestehende Räume. Weitere Räume lagen zwischen solchen, deren Rekonstruktion ohnehin nicht vordringlich erscheint, weil diese beispielsweise in anderen Jahrhunderten verändert worden waren. Manch wichtiger Raum wäre also als Solitär zu rekonstruieren. Ein Zusammenrücken dieser Solitäre zu einer neuen Raumfolge, quasi zu einer Rennbahn durch die Geschichte der Berliner Innenarchitektur, ist als ein Akt der Willkür abzulehnen und wird der Bedeutung des Gebäudes und seiner ehemaligen inneren Struktur nicht gerecht. Auch folgende Generationen sollen die Möglichkeit haben, das Schloß zu vervollständigen. Ein an falscher Stelle eingebauter Raum könnte dabei leicht zum Hindernis für weitere Rekonstruktionen werden, indem er den Platz für den eigentlich an diesen Ort gehörenden belegt. Andererseits wäre ein verschobener Raum, wenn er später doch im Zusammenhang mit seiner ursprünglichen Zimmerflucht wieder entstehen soll, doppelt vorhanden.

Nachhaltigkeit heutiger Planung

Selbstverständlich ist das Ausschmücken der Säle mit einem immensen künstlerischen und finanziellen Aufwand verbunden und daher nur sukzessive über Jahre und Jahrzehnte zu realisieren. Insofern wäre der Prozess mit der Wiederaufbaugeschichte des Charlottenburger Schlosses zu vergleichen, wo seit einem halben Jahrhundert immer weitere Räume rekonstruiert und eingerichtet werden, was zu Beginn des Wiederaufbaus durchaus unrealistisch erschien. Daß auch heutzutage noch scheinbar unmögliche Dinge möglich werden können, hat der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche eindrucksvoll bewiesen. Alle Beteiligten haben also Geduld zu bewahren, um nicht durch kurzsichtige planerische Vorgaben Rekonstruktionen zu verhindern, auch wenn diese erst in fünfzig Jahren erfolgen sollten. Gefragt ist mit anderen Worten die Nachhaltigkeit der heutigen Planung für die Zukunft.

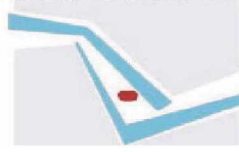
Priorität historischer Raumfolgen

Die Nutzung des neuen Schlosses soll sich nach den zu rekonstruierenden Räumen richten, nicht aber die zu rekonstruierenden Räume nach der Nutzung. Begehrlichkeiten zukünftiger Nutzer haben hinter eine vernünftige Raumplanung unter Einbeziehung historischer Räume zurückzutreten. Keine Frage – das Schlossinnere ist ohne historische Räume viel leichter zu planen, zu bauen und zu nutzen. Der historischen und künstlerischen Bedeutung der Innenräume muß aber Rechnung getragen werden, indem ihnen die Priorität eingeräumt wird. Es gilt, einer architektonischen Profanierung des Gebäudes zu Lasten historischer Raumfolgen entgegenzutreten. Von allen am Wiederaufbau Beteiligten darf eine Planung erwartet werden, die auch die nächsten Generationen nicht von einem Weiterbauen des Schlosses ausschließt.

Bekanntnis zur Qualität

Wir sind uns der Tatsache bewusst, daß die Rekonstruktion von Innenräumen ein Wagnis darstellt – ein Wagnis vor allem in Bezug auf die erzielte künstlerische Qualität des Ergebnisses. Was im Hinblick auf stets sich wiederholende Ornamente manch klassizistischer Säle noch vergleichsweise einfach erscheint, ist beim skulpturalen Schmuck barocker Räume eine große Herausforderung. Daher ist auf die Auswahl erfahrener und begabter Restauratoren, ob Steinmetz, Maler oder Stuckateur, bei der Bauausführung allerhöchster Wert zu legen.

Fortsetzung nächste Seite



Positionspapier zu den Innenräumen des neuen Berliner Schlosses (Fortsetzung)

Bekanntnis zur Kopie

Fassaden und Innenräume werden Kopien des alten Schlosses sein. Nirgendwo wird daran ein Zweifel gelassen werden. Die Reise- und Fachliteratur wird stets auf die Tatsache des Nachbaus hinweisen, so daß niemand über die Entstehungszeit getäuscht werden wird. Eine permanente Ausstellung könnte die Schlossgeschichte und seinen Wiederaufbau darstellen. Die Geschichte des Schlosses wird also nicht verschleiert, sondern fortgesetzt. Besser eine Kopie des Alten, als gar keine Anschauung, denn weder Schwarzweißfotos, noch Computeranimationen können einen dreidimensionalen Raum ersetzen.

Nur wenige Räume sollen rekonstruiert werden.

Das Schloß hatte einer Zählung von 1933 zufolge knapp 1200 Räume. Was bedeutet diese Zahl? Mitgezählt wurden Räume des Kellers ebenso wie die eines jeden Zwischengeschosses, jeder kleine Durchgang und Nebenraum und auch diejenigen Räume des dritten Stockwerks, die niemals der Öffentlichkeit zugänglich waren. Jede Treppe wurde anhand eines jedes Stockwerkspodestes gezählt, erscheint in der Aufstellung also mehrfach. Mit anderen Worten: Es geht keinesfalls um knapp 1200 wiederherzustellende Räume, sondern nur um eine vergleichsweise geringe Auswahl.

Das Schlossinnere wird überwiegend modern

Weite Teile des Neubaus werden ohnehin mit moderner Innengestaltung entstehen, ähnlich wie der Richelieuflügel des Pariser Residenzschlosses, wo sogar Rolltreppen eingebaut wurden, oder der Bärenartenflügel des Dresdner Schlosses mit dem modernen Eingangsbereich und den gläsernen Aufzügen zum Neuen Grünen Gewölbe und den Paradekammern Augusts des Starken. Es wird eben keine Totalrekonstruktion des Schlossinneren geben. Gerade aber wegen der überwiegenden Zahl moderner Räume wird es erlaubt sein, einige historische, im Vergleich zum Vorkriegszustand verhältnismäßig wenige, in die Planung mit aufzunehmen.

Was sollte rekonstruiert werden?

Wozu nun ein Katalog der zu rekonstruierenden Räume, eine Wunschliste, eine Bestenliste? Das neue Schloss wird gegenüber dem alten eine Vielzahl von Veränderungen erfahren. Die Nutzung wird zum Teil eine andere sein, und darüber hinaus schreiben heutige Bedürfnisse eine komplexe Infrastruktur moderner Serviceeinrichtungen mit großem Platzbedarf vor, wie z.B. behindertengerechte Zugänge, Museumsläden, Toiletten, Klimatechnik, Aufzüge, Garderoben, Gastronomie und vieles mehr. Diese Infrastruktur muss dort in das Gebäude integriert werden, wo historisch bedeutende Räume und Raumfolgen nicht beeinträchtigt werden. Es geht also um die Festlegung vor Planungsbeginn, welche historischen Räume überhaupt in den nächsten Jahren und Jahrzehnten wiederhergestellt werden sollten.

Eine Bestenliste soll also nicht in erster Linie eine Rangfolge der qualitativsten Innenarchitekturen des Berliner Schlosses angeben, sondern als Grundlage für Architekten und Nutzer dienen, damit sie diese Räume und um sie herum planen können. Außerdem müssen bereits heute für den nicht so unwahrscheinlichen Fall, daß sich bereits während des Schlossneubaus Sponsoren für die Finanzierung von Saalrekonstruktionen finden, Vorschläge unterbreitet werden können.



Gobelingalerie, östlicher Teil, Allegorien auf die Friedenstaten Friedrichs I., Coxcie, Anthonie, Aufnahme von 1943

Zur Rekonstruktion werden vorgeschlagen

Raumfolgen

Paradekammern König Friedrichs I. vom Schweizer bis zum Weißen Saal

Die Paradekammern zählten zu den schönsten Schöpfungen des Barock in Europa. Vergleichbare Beispiele für die von Andreas Schlüter auf höchstem künstlerischem Niveau geschaffenen Suite gab es nicht, auch nicht in anderen Preußischen Schlössern. Die Bedeutung der Paradekammern ergab sich aus der künstlerischen Qualität einerseits, andererseits aus der Funktion, die sie zum Zeitpunkt ihrer Errichtung innehatten: es war die Staatssuite Friedrichs I. in Preußen. Die von Schlüter ausgestatteten Räume zeichnete zusätzlich aus, daß sie durch Größenstaffelung und wiederkehrende Ausstattungsdetails alle untereinander ein funktionales und gestalterisches Beziehungsgeflecht auf sehr subtiler Ebene bildeten.

Schlüter wird indes, obwohl er doch selbst Bildhauer war, kaum selbst Hand angelegt haben, denn ihm oblag die gesamte Bauaufsicht über das Schloss, weshalb ihm ein Heer von Mitarbeitern zur Seite gestellt war. Allenfalls vollplastische Figuren wird er selbst geformt haben. Durch alle Jahrhunderte ihres Bestehens wurde den Paradekammern hohe Ehrerbietung zuteil. Im Lauf der Zeit wurden sie daher zwar mehrfach restauriert, aber nur unwesentlich verändert.

Fortsetzung nächste Seite (Königkammern)

•



Positionspapier zu den Innenräumen des neuen Berliner Schlosses (Fortsetzung)

Königskammern Friedrich Wilhelms II. vom Garde-du-Corps-Saal bis zur Blauen Französischen Kammer

Die Königskammern, 1787/1788 entstanden, waren die schönsten Beispiele für den Frühklassizismus in Deutschland. Ihre oft bekundete Qualität lag einerseits in der Konsequenz und Modernität der besonders durch Erdmannsdorff, aber auch in den Decken Gontards angewendeten antikischen Stilmittel, in der sicheren Beherrschung des Louis-seize durch Bauer, aber auch im ganz eigenwilligen Umsetzen der jeweiligen Vorbilder, die an keiner Stelle eine Nachahmung, sondern eher eine Parallelität zu den im Europa am Ausgang des 18. Jahrhunderts anzutreffenden Strömungen darstellte. Erdmannsdorff hatte für jeden seiner Räume eine von Grund auf eigenständige Dekoration entworfen: im Festsaal ein antik-römisches, rein architektonisches System mit kompositen Säulenordnung vor marmorierter Wand mit Nischen und Ädikulen und unter einer schweren kassettierten Decke, im Parolessaal ein architektonisches System mit einem allein aus Schichtung und Felderung des farbigen Stuckmarmors gewonnenen Wandaufbau, der von weißen Stuckreliefs gegliedert wurde. Im Speisesaal entwickelte er aus römischen, pompeianischen und raffaelesken Motiven ein System antiker Wandmalerei. Eine zusätzliche Bereicherung der Gestaltung stellten die kostbar mit verschiedenen Hölzern eingelegten Böden dar.

Die Königskammern umfaßten mehrere Funktionen: vom Garde-du-Corps-Saal bis zum Thronsaal waren sie die Staats- und Audienzsuite, vom Parole- und dem Säulensaal bis zur Blauen Französischen Kammer die Zeremonialwohnung, darauf folgten die Privatzimmer und die seit den 1890er Jahren nicht mehr vorhandene Kabinettsuite. Aus dieser Raumfolge sind bis heute besonders viele Einrichtungsgegenstände in den Schlössern und Museen erhalten.

Königs-Mutter-Kammern

Auch die 1789-91 aus der vorherigen Kronprinzenwohnung hervorgegangene Residenz der Königin Friederike Luise ist der Epoche des Frühklassizismus zuzurechnen und bestand genau genommen aus drei Raumfolgen: Die Folge vom Pfeilersaal bis zum Marmorsaal galt als Zeremonialwohnung, die von einer Galerie bis zum Audienzzimmer als Audienzsuite und an letztere schloß sich das private Logement an. Den Auftrag zum Umbau und zur Ausgestaltung der Königin-Mutter-Kammern hatte der Erbauer des Brandenburger Tores Carl Gotthard Langhans von Friedrich Wilhelm II. erhalten. In späterer Zeit wurden die meisten der Kammern abermals neu ausgestattet und verloren ihre kunsthistorische Relevanz. Die vier nebeneinander liegenden Räume der Zeremonialwohnung gaben zum Zeitpunkt des Untergangs allerdings noch immer eine recht gute Anschauung von Langhans' Leistung als Innenarchitekt.

Kurfürstliche Gemächer

Momentane Realisierungsvorschläge zur Rekonstruktion des Berliner Schlosses sehen lediglich den Wiederaufbau der drei Barockflügel vor. Diese repräsentieren allerdings nur die Schlossgeschichte vom Jahre 1700 bis zum Abriß 1950, mithin 250 Jahre. Die Schloßgeschichte währte jedoch 500 Jahre, so daß nicht von vornherein ausgeschlossen werden sollte, auch die älteren Schloßbereiche in die Rekonstruktionsplanung mit aufzunehmen. Anderenfalls bliebe die kurfürstliche Zeit, ohne den Spreeflügel, dessen Geschichte bis etwa 1450 zurück reicht, ausgeblendet. Das Königsschloss ab etwa 1700 ist jedoch ohne die für Berlin so wichtige Kurfürstenzeit nicht denkbar, war doch der große Kurfürst (1640-1688) derjenige, der den Aufstieg Brandenburgs und Preußens mittels seiner geschickten Fähigkeiten als Staatenlenker erst möglich machte. Darüber hinaus steckte im Spreeflügel das alte Schloß Joachims II., der die Reformation in Brandenburg eingeleitet hatte und somit ein wichtiger Vorkämpfer des Protestantismus wurde. Der Große Kurfürst ließ, vom seit langer Zeit bestehenden Paradeschlafzimmer abgehend, 1678/79 seine Privatzimmer ausbauen. Da die Zimmer nach König Friedrich I. nicht mehr dauernd bewohnt wurden, blieben sie über die Jahrhunderte nahezu unverändert.

Einzelräume / Treppen / Durchfahrten (in Vorbereitung)

Einzelräume: Erasmuskapelle, Alabastersaal, Elisabethsaal, Schreibzimmer Friedrichs des Großen, Staatsratssaal, Sternsaal Teesalon, Kapelle in der Schlosskuppel

Treppen: Schlütersches Treppenhaus (Gigantentreppe) Rittersaaltreppe, Elisabethsaaltreppe, Weiße-Saal-Treppe, Marmortreppe, Fürstentreppe, Hohenzollerntreppe

Die angeführten Räume, Raumgruppen, Treppen und Durchfahrten stellen tatsächlich nur einen Teil dessen dar, was darüber hinaus an Innenraum-Rekonstruktionen wünschenswert wäre. Die Vorschläge stellen bereits einen Kompromiss dar, denn viele weitere historisch und kunsthistorisch wichtige Räume bleiben hier bereits unberücksichtigt. Mit weniger als diesen etwa fünfzig Räumen jedenfalls bliebe der Neubau des Schlosses eine barock anmutende Hülle – ein Torso.

Noch einmal: der Wiederaufbau des Berliner Schlosses und insbesondere der seiner Innenräume ist ein Prozeß, der sich über mehrere Jahrzehnte erstrecken wird. Es geht keinesfalls um die sofortige Umsetzung der Vorschläge, sondern lediglich um die Einbeziehung der zur Rekonstruktion vorgeschlagenen Räume in die Wiederaufbauplanungen des gesamten Schlosses, bevor bauliche Maßnahmen und Vorstellungen der Nutzer deren Rekonstruktion unmöglich machen.